



Jörg-Martin Wagner

# Spiel & Realität

## ■ ——— Der Jamliner Hamburgs Musikmobil für soziale Brennpunkte

Jörg-Martin Wagner lebt als freischaffender Musiker und Komponist in Hamburg. Seit 2000 leitet er mit Thomas Hummel das Projekt Jamliner der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg.

**B**umm! Plötzlich ist alles dunkel, die Boxen sind stumm, die produzierte Musik nicht gesichert, der Computer tot. Gerade noch haben sieben Menschen gemeinsam mit viel Energie an einem Song gearbeitet, angestrengt gelauscht, ob die jüngste Version endlich so klingt, wie sie soll.

Jetzt ist alles futsch und den Bruchteil einer Sekunde lang können wir es nicht fassen. Dann reiße ich die Bustür auf. Der Grund für die kleine Katastrophe klettert gerade so schnell er kann über den Zaun zum Pausenhof und verschwindet. Aber ich habe sein blau-rot gestreiftes

„Barca“-Trikot gesehen. Wütend renne ich los. Ich gehe steil in Vorlage und sprinte so schnell ich kann über den Hein-Köllisch-Platz in Hamburg-St. Pauli. Für Ende dreißig bin ich zwar noch ganz gut in Schuss, aber es ist früh am Vormittag und meine Probe gestern abend hat wieder mal bis spät in die Nacht gedauert. Die Beine bewegen sich langsamer als erwartet. Der Boden kommt näher...

Eine Minute später haben wir ihn. Keuchend, mit blutendem Knie und zerrissener Hose baue ich mich vor dem Knirps auf. Auf dem Fußballplatz sind alle seine Freunde um ihn versammelt. Sie reagieren sofort, die Gruppe scharft sich schützend um ihn. Er streitet alles ab. Als könnte er nicht verstehen, was wir von ihm wollen.

Negative Kontaktaufnahme – so nennen Psychologen dieses Verhalten: Weil Fabio nicht in der Lage ist, selbst im Jamliner Musik zu machen, zieht er uns den Stecker raus. Der ehemalige Stadtbuss, der mit bunten Graffiti verziert und mit komplettem mobilen Tonstudio und Bandraum zu einem Musikmobil für Hamburgs soziale Brennpunkte umgebaut worden ist, hängt an jedem seiner fünf Standorte im Stadtgebiet an einer Nabelschnur aus Starkstromkabeln, die ihn mit Strom für Licht und Luft, für Verstärker und Studioequipment versorgt. Die Steckerkupplungen der Verlängerungskabel sind unsere Achillesferse. Das wissen alle hier.

Wir beenden die Konfrontation, indem wir Fabio noch einmal und vor aller Ohren auffordern, selbst zum Bus zu kommen und auch Musik zu machen. Das Angebot ist kostenlos. Über 100 000 Euro im Jahr bringen Hamburger Spender dafür auf, dass auch in den Stadtteilen, in denen der reguläre Unterricht der Staatlichen Jugendmusikschule traditionell kaum wahrgenommen wird, musiziert werden kann. Den Kindern in den so genannten sozialen Brennpunkten fehlt jeder bildungsbürgerliche Hintergrund. Viele Kulturen treffen hier aufeinander, verschiedene Instanzen vertreten vor den jungen Menschen verschiedene Regelwerke. Am Ende greift oft keines davon und es herrscht das Recht des Stärkeren. Klar, dass hier die Eltern kaum in die musikalische Ausbildung ihrer Kinder investieren.

## ■ ————— GENAUES TIMING BESTIMMT DAS MITEINANDER

Unser Regelwerk im Jamliner ist ebenfalls strikt: Nur regelmäßiges und vollzähliges Erscheinen sichert einer Gruppe von fünf Jugendlichen das Recht auf eine Stunde kostenloses Bandtraining pro Woche. Wer nicht pünktlich wiederkommt, verliert seinen Platz. Das ist für viele schon ein Grund zu scheitern. Werbung machen wir keine. Hier im Viertel spricht sich alles herum. Musikalische Vorkenntnisse werden auch nicht gebraucht. Mit einem eigens dafür ausgearbeiteten Workshopkonzept holen wir jeden von seinem Stand ab. Zuerst wird der Gruppe beigebracht, gemeinsam zu „grooven“. Dabei geht es zuerst mal um das präzise Stampfen, Klatschen, Sprechen und vor allem um einen präzisen Einzähler: „eins, (Pause), zwei, (Pause), eins, zwei, drei vier“. Exakt, in einem konstanten Tempo. Auch die Stille und Aufmerksamkeit, die diesem Code für rhythmisches Zusammenspiel in einer Band vorausgehen, müssen erst erlernt werden. Wenn alle schließlich wie einer zusammen stampfen und klatschen, wackelt der Bus rhythmisch mit.

## ■ ————— LOW-TECH AM INSTRUMENT, HIGH-TECH BEIM EQUIPMENT

Ton für Ton fügen sich dann Instrumente zu einem Beat zusammen. Am Schlagzeug wird das geklatschte und gestampfte mit zunächst nur einem Trommelstock auf der Snare Drum und dem rechten Fuß auf der Bass Drum umgesetzt: „Bumm – Bumm – Tschack – Pause.“ Am Keyboard werden die Tasten abgezählt: die weiße neben den zwei schwarzen und dann die übernächste... An den Gitarren gibt es eher weniger Finger auf weniger Saiten, dafür oft eher mehr Overdrive im Sound der beiden VOX-Verstärker, die in Ohrhöhe an der Wand hängen. Bei jedem neuen musikalischen Entwicklungsschritt wird immer wieder Präzision im Zusammenspiel geübt. Die Macht des Einzählers bleibt ungebrochen. Der Bass stellt im nur neun Quadratmeter kleinen Bandraum akustisch eine ganz eigene Instanz dar. Die Gesangsanlage wurde auf die Bussituation hin ausgesucht, kurvensicher verschraubt und klanglich eingemessen. Der Sound in dem winzigen schalldämmten Bandraum stellt den der meisten herkömmlichen Proberäume in den Schatten. Und überall sind

**1995-1997:** Die Staatliche Jugendmusikschule Hamburg und ihr Förderverein MusikSchulVerein e. V. planen ein Musikmobil für Hamburg. Spenden sollen das Projekt möglich machen. Die erste Spende kommt vom Bürgermeister der Hansestadt, den Bus verkauft die Hamburger Hochbahn zum symbolischen Preis von einer Mark.

**1998-1999:** Mit Workshops und Lehrproben in Neuwiedenthal, einem sozialen Brennpunkt in Hamburgs Süden, werden geeignete Lehrkräfte gesucht. Parallel werden weitere Unterstützer gesucht und der Bus wird entkernt und schallisoliert.

**2000** stellt die Jugendmusikschule Thomas Hummel und Jörg-Martin Wagner als Lehrkräfte für das Projekt ein. Sie entwickeln gemeinsam das pädagogische Konzept und realisieren die erforderliche technische Ausstattung des Busses mit Tonstudio und allen Bandinstrumenten. Das Kind bekommt den Namen Jamliner und wird von Hamburger Graffiti-Künstlern bunt besprayt.

**Seit September 2000** fährt der frisch gebackene Jamliner Hamburg-Veddel und Hamburg-St. Pauli an. In den folgenden Jahren ermöglichen weitere Spenden die Arbeit in Hamburg-Kirchdorf und Hamburg-Steilshoop und die Einstellung von Uli Brandt, Ivo Jaklic und Christoph Ebenthal als weitere Jamliner-Teamer.

**2003** wird der Jamliner mit der „Goldenen Göre“ des Deutschen Kinderhilfswerks in der Kategorie Kinderkunst ausgezeichnet und zum Musikfest für Kinder des Bundespräsidenten nach Berlin eingeladen.

**2006** wird die Arbeitswoche des auch weiterhin mehrfach ausgezeichneten Projekts mit dem fünften Tag in Hamburg-Jenfeld komplett. Als sechster stößt Jan Rimkeit zum Jamliner-Team.

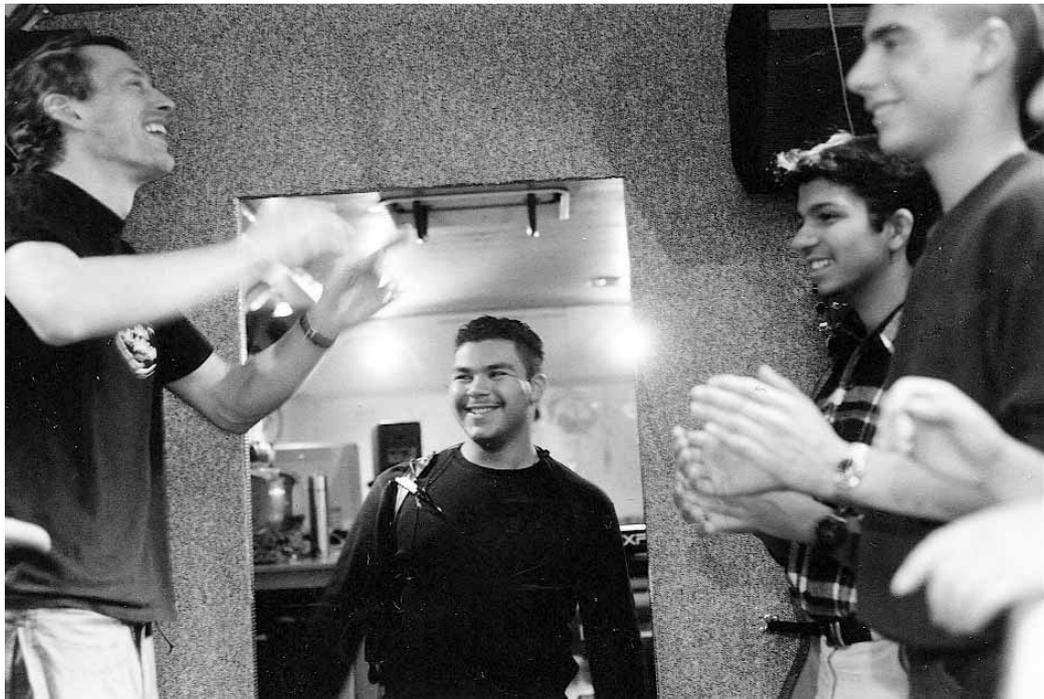
Alle Jamliner-Musiker arbeiten nur ein bis zwei Tage die Woche als Angestellte der Stadt Hamburg im Bus. Die übrige Zeit sind sie in anderen künstlerischen Zusammenhängen aktiv. Die Musikschulgebühren der wöchentlich ca. 150 betreuten Jugendlichen sowie alle Sonderkosten für das Fahrzeug finanziert der MusikSchulVerein über Spenden.

hochwertige kleine Studiomikrofone versteckt. Nur durch ein paar Klicks am Computer kann von nebenan jederzeit alles in Profiqualität aufgezeichnet werden. So werden auch alle Zwischenstände in der Entwicklung eines Songs festgehalten. Das regelmäßige Abhören der Aufnahmen ersetzt viele Erklärungen und schult das Gehör der frischgebackenen Bandmusiker. Ausgangspunkt für jede neue Stunde ist die Aufnahme vom letzten Mal. Es werden also keine Noten gebraucht und trotzdem ist alles genau dokumentiert. Denn alle Musik, die im Jamliner geübt, gespielt und schließlich als eigene CD produziert wird, muss im Jamliner entstehen.

„Covern“, also das Nachspielen bestehender Kompositionen, ist im Jamliner generell verboten! Mit dieser Selbstbeschränkung will das soziale Musikprojekt den Jugendlichen die Wertschätzung ihrer eigenen Ideen nahe bringen. Außerdem beginnen wir damit die musikalische Entwicklung dort, wo sie ohnehin zuerst stattfinden muss: in den Köpfen und Körpern der Jugendlichen. Was ich mir nicht vorstellen, was ich nicht stampfen, klatschen und sprechen kann, kann ich auch nicht spielen. Und der Anreiz, eine musikalische Phrase spieltechnisch umzusetzen, ist am größten, wenn ich sie selbst erfunden habe. Den Hintergrund bildet natürlich die Musik, die die Jugendlichen tagtäglich selbst konsumieren, also viel HipHop, aber auch Rock, Metal und sogar jede Art von Folklore. Durch die konsequente technische Umsetzung in der Studioumgebung klingen auch einfache eigene Sachen gleich ein bisschen ähnlich wie bei den „Großen“. Dadurch schrumpft der „Consumer-Abstand“ und die kleinen Ideen werden gleich groß rausgebracht.

### ■ ——— DIE WELT IN DEN KÖPFEN DER JUGENDLICHEN

Zwei Jahre nach seinem „Attentat“ auf den Jamliner sitzt Fabio endlich neben mir auf der Bank am Computer. In den Vormittagsstunden, in denen der Bus sich seine Klientel nicht frei von der Straße rekrutieren kann, arbeiten wir mit den umliegenden Schulen des Viertels zusammen. Sei-



ne Klasse ist dran. Er hat sich freiwillig gemeldet, darf ein Schulhalbjahr lang eine Stunde in der Woche im Unterricht fehlen, um in den Jamliner zu kommen. Das ist ein Zugeständnis der Schule, weil die Arbeit im Jamliner sich positiv auf das Schulverhalten unserer Klienten auswirkt. Manche kommen regelmäßiger zur Schule. Zuerst nur am Jamliner-Tag, dann auch an anderen Tagen. Außenseiter schaffen die soziale Integration, wenn sie mit den „Coolen“ zusammen ein Bandprojekt im Jamliner durchlaufen haben. Wieder andere sind nach der Stunde im Bus einfach ausgeglichener.

Fabio hat die größte Klappe in der Gruppe und hat sich damit als Rapper qualifiziert. Jetzt wollen wir einen Text schreiben. Ich frage ihn nach seinen Träumen, nach seinen Wünschen, nach seinen Zukunftsplänen. Er sagt, er möchte Zuhälter werden, wenn er groß ist. Ich frage: Warum gerade Zuhälter? Wegen des Respekts, wenn er dann Geld hat. Er hat schon eine der tiefsten Stimmen in seiner Klasse, ist ziemlich gewachsen und geht mir jetzt bis zur Brust. Ich frage ihn nach seinen Vorstellungen vom Zuhälterleben später: Wann steht er auf? Wo wird gefrühstückt? Der Alltag in St. Pauli bietet einige Anhaltspunkte...

Schließlich beginnt der Song: „Ich wache mittags um eins auf / Bin ziemlich gemein drauf / Das kommt

von dem, was ich abends so einkauf...“ Später im Text geht es natürlich um Frauen: „Ich hab sie letzte Nacht genöbelt / Meine Mama hätte darüber sicher gepöbelt / Weil sie nicht mag, was ich mit Frauen anstell...“ Seine Mama ist für den Zuhälter wichtig. Fabios Mama geht es im Moment nicht gut. Er wohnt solange im Kinderhaus. Mittwochs ist duschen. Vielleicht dürfen er und sein kleiner Bruder irgendwann wieder zu Mama zurück. Wir erfinden einen Namen für ihn als Zuhälter. Der kommt dann immer im Refrain: „Black Orfeus mein Name / Und die ganze Welt / Hat vor mir Respekt / Ich hab genügend Geld / Black Orfeus mein Name / Ey Mann sieh dich vor / Denn hier kommt er / Der König vom Millerntor.“

### ■ ——— SELBSTREFLEXION IN DER EIGENEN KREATION

Klingt nicht gerade nach Musikschule. Ist aber die künstlerische Arbeit mit dem, was wir in den Köpfen der Jugendlichen vorfinden. Es ist authentisch und deshalb die einzig mögliche Basis für ernsthaftes kreatives Arbeiten. ...

... Lesen Sie weiter  
in Heft 2006/04